

Kraft; so geschlossen wie sein Wappenzeichen und wie sein in unbegreiflich kurze Zeitspanne zusammengedrücktes Werk; immer der ganze Mann, ob vor sich Leben ob Tod — die gewaltige Persönlichkeit in ihrer Wucht und Wirkung und in ihrer schlichten, ernsten Größe steht im Bilde da so, wie unter ihrem übermächtigen Eindrucke die Zeitgenossen im Worte den Reformator kennzeichnen: Der Prophet Gottes und seines Volkes, der in unerschütterlicher und unerschrockener Geisteskraft kämpfende fortissimus Christi miles, ut nemo a veritatis causa steterit constantius.

Straßburg im Elsaß.

Johannes Ficker.

Die Zwinglifeier in Straßburg 1819.

Im Elsaß, auf das der Weltkrieg nunmehr aller Augen gelenkt hat, sind wir dankbar für das Verständnis für unsere Lage und unsere Sorgen, das wir in manchen Kreisen der benachbarten deutschen Schweiz finden. So möge, wenn in den reformierten Kirchen der Schweiz das Zwingli-Jubiläum gefeiert wird, hüben und drüben nicht vergessen werden, daß manches Band den großen Züricher Reformator mit dem Elsaß verbunden hat.

Persönliche Bande vor allem. In den ersten Jahren von Zwinglis Züricher Wirksamkeit war der junge Straßburger Gervasius Schuler, später Pfarrer in Bischweiler, Memmingen und im Aargau, eine Zeitlang sein Haus- und Tischgenosse, um dann als Diakon an der Durchführung der Reformation in Zürich mitzuarbeiten. Der kleine Mann von großem und unerschrockenem Geist habe viele dem Herrn gewonnen, bezeugt Zwingli bei Schulers Weggang 1524. Zwei Oberelsässer sind es zumal, die in Zürich eine zweite Heimat gefunden haben und an der Neugestaltung des Kirchen- und Schulwesens hervorragend beteiligt sind. Der eine ist Leo Jud aus Gemar, seit Zwinglis Basler Studienzeit eng mit ihm befreundet, seit 1523 als sein Sekundant in den kirchlichen Kämpfen, als sein Stellvertreter, als Übersetzer seiner Schriften sein tüchtigster, treuester und selbstlosester Mitarbeiter. Neben ihm steht seit 1526, mit Zwingli ebenfalls eng befreundet, Konrad Pellikan aus Rufach, der einstige Minorit, der als tüchtiger, auch in humanistischen Kreisen hochgeachteter Humanist aus Basel berufen worden war. Beide haben sie bis an ihr Ende der Züricher Kirche gedient.

War in diesen Männern das Elsaß an Zwinglis Werk mitbeteiligt, so bestand anderseits Jahre hindurch eine enge Gemeinschaft zwischen dem Reformator Zürichs und den führenden Männern der Straßburger Kirche, Capito und Bucer. Während ersterer als Glied des Basler Humanistenkreises Zwingli längst persönlich bekannt war, so knüpfte sich in den zwanziger Jahren, zunächst brieflich, zwischen Zwingli und Bucer ein Vertrauensverhältnis, das sich mit jedem Jahre enger gestaltete, zumal auch die beiden evangelischen Gemeinwesen Straßburg und Zürich durch Bündnisverhandlungen und Burgrecht miteinander verbunden wurden. In Straßburg hat Zwingli auf seiner Reise nach Marburg Tage verlebt, die für seine politischen Pläne hochbedeutsam wurden; Bucer und der Stättmeister Sturm blieben in sie eingeweiht und vermittelten die Korrespondenz mit dem Landgrafen von Hessen. Die von Straßburg verfolgte Kirchenpolitik führte freilich zu Beginn des Jahres 1531 zu schmerzlichem Bruche. Und während mit Zwinglis und Oekolampads Tode Ansehen und Einfluß der Straßburger Theologen in Basel und Bern nur gewachsen sind, blieb man ihnen und ihren kirchenpolitischen Bestrebungen gegenüber in Zürich kühl und mißtrauisch. Die späten reformierten Kirchenbildungen im Elsaß fallen nicht in die Einflußsphäre Zürichs.

Daß Zwingli immerhin auch später nicht vergessen war, zeigt der Umstand, daß die reformierte Gemeinde in Straßburg, die mit der ganzen evangelischen Bevölkerung der Stadt ihr eigentliches Reformationsfest im Jahre 1817 gehalten hatte, am 3. Januar 1819 Zwinglis Andenken durch eine Festpredigt ehrte; ob der Tag auch sonst irgendwie feierlich gestaltet worden, ist nicht überliefert. Auf der Kanzel stand an diesem Tage Matthias Richard, der junge Feldprediger des in Straßburg liegenden Schweizer-Regimentes von Steiger. In Mülhausen, 1795, geboren, hatte Richard in Bern und Genf seine Ausbildung erhalten und darauf das Feldpredigeramt übernommen, das ihn nach Besançon, Perpignan, Toulouse und Straßburg führte. Hier gefiel der junge Mann so, daß er im Sommer 1820 nach dem Tode des reformierten Pfarrers Petersen, eines Schweizers, zu dessen Nachfolger und im Herbst desselben Jahres überdies zum Professor der reformierten Dogmatik an der neugegründeten evangelisch-theologischen Fakultät ernannt wurde. Er war der erste theologische Dozent, der seine Vorlesungen in französischer Sprache hielt; übrigens in der Fakultät ohne Bedeutung und oft ohne Zuhörer. Er starb 1869.

Die besagte Reformationspredigt ¹⁾ ist von einer Art, die man vor hundert Jahren sehr bewunderte und heute als unleidlich empfindet. Sie feiert Zwingli ob der Tiefe seines Geistes, der Festigkeit seines Willens, der Treue seines Herzens, ohne doch die Eigenart seines Wesens irgend tiefer erfassen zu können, preist ihn in warmen Worten als „redlichen Eidgenossen“, und verherrlicht dann in wortreichen Allgemeinheiten das Reformationswerk im ganzen.

Den elsässischen Protestanten ist Zwingli jetzt längst kein Fremder. Unter den Reformationsliedern des neuen Gesangbuches für Elsaß-Lothringen steht neben dem Lutherliede das Zwinglied; ja, es hat in der hochdeutschen Form, die ihm Professor Spitta gegeben, gerade von Straßburg aus seinen Siegeszug in deutsch-evangelischen Landen angetreten. „Herr, nun selbst den Wagen halt!“ — wie ist uns doch jetzt bei dem Ernst der Weltlage dies Gebet des Zürcher Reformators aus der Seele gesprochen!

Straßburg.

G. Anrich.

Das Reformationsfest der Schweizer, gefeiert im Predigerinstitut zu Tübingen den 31. Dezember 1818 und den 1. Januar 1819.

Diese Reformationsfeier ist erwähnt in den Akten des Tübinger Predigerinstituts und beschrieben in einem bei H. Laupp in Tübingen 1819 gedruckten „Denkblatt“ (15 S. 8^o). In den drei Tübinger Bibliotheken war dieses nicht aufzufinden, wurde aber von der Zürcher Zentralbibliothek (Gal. K. k. 437, Reformationsschriften 1819, Sammelband 7, Stück 6) freundlich mitgeteilt.

Der Beweggrund zur Feier ist im Eingang der kleinen Schrift schlicht und herzlich angegeben: „Ein beträchtlicher Teil der in Tübingen studierenden jungen Männer sind Schweizer. Die Universität steht auch durch ihre Lehrer in freundschaftlicher Verbindung mit Zwinglis Vaterland, und die Verwandtschaft beider Völker und ihres Geistes, namentlich aber das Band des evangelischen Glaubens und der Schicksale desselben hat seit alten Zeiten beide, Württemberger und Schweizer, innig verbunden. Was war natürlicher, als daß am Neujahrsfest, das in diesem Jahr als Säkularfest der Reformation in

¹⁾ Reformations-Predigt, gehalten in der reformierten Kirche zu Straßburg, am 3ten Januar 1819 von Mathias Richard, Feld-Prediger des Schweizer-Regiments von Steiger. Straßburg, gedruckt und zu finden bei J. H. Heitz.